

Goldene Zeiten : mit Kind, Kegel und Karosse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Kind, Kegel und Karosse

Entstanden 1948 in Zürich, führt uns dieses Bild zurück in eine Zeit, in der das Automobil einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert einnahm. Es entstammt dem Buch «Meine Grosseltern - My Grandparents» von Mats Staub (Edition Patrick Frey). In diesem Werk versammelt Staub mit dem Projekt «Erinnerungsbüro» Grosseltern unterschiedlicher Generationen. Aus oft anekdotischen Erinnerungen der Nachgeborenen - der Enkelkinder - destilliert Staub rudimentäre biografische Angaben und Begebenheiten.



Silvia (geboren 1977) aus Zürich erkennt auf dem Bild ihren Vater, damals noch ein Bub, und ihre Grosseltern Raduz (links) und Mimi (rechts). Der Grossvater handelte mit Schweizer Uhren und amerikanischen Autos, Grossmutter betätigte sich als Hutmacherin.

Welche Erinnerungen sie an ihre Grosseltern haben oder mit dem Bild verbinden, schildern drei Personen.



«Meine Oma lebte in Schorndorf, Deutschland, und kam regelmässig zu ihrer jüngsten Tochter, also meiner Mutter mit Familie, in die Ferien. An Weihnachten kam mit der Post jeweils ein Paket mit Nürnberger Lebkuchen, manche in schönen Blechdosen, worin ich noch heute Vanillezucker aufbewahre. Wir hatten Freude an den gestrickten und gehäkelten Kleidern für die Puppen: Jupes und Jacken, Pullover, Hosen, Mützen, für Sommer wie Winter. Am allerschönsten war, wie sie uns Kindern Geschichten erzählte. Nah haben wir uns zu ihr hingesezt. Ganz frei konnte sie erzählen. Schon beim Abschiednehmen am Ferienende sagten wir zu unserer lieben Oma: «Bitte, erzähl uns nächstes Jahr wieder Geschichten!» Sie reiste ab, wie schade, und ich fand danach immer noch irgendwo eine Haarnadel von ihr.

GABRIELA GIGER (50) IST IN RÜTI AUFGEWACHSEN UND WOHT HEUTE IN RICHTERSWIL



«Beide Grossmütter und beide Grossväter habe ich gekannt. Als kleines Mädchen, so sechs- oder siebenjährig, durfte ich zu den Grosseltern mütterlicherseits in die Ferien ins Rheintal. Sie betrieben einen Landgasthof mit Gartenwirtschaft. Der Grossvater hatte noch eine Holzhandlung. Vor mir sehe ich noch genau den mit Holz beladenen Korb, welcher mit einer Seilwinde vom Estrich, von weit oben, heruntergelassen wurde. Geheizt und gekocht wurde damals ja mit Holz. Ich durfte zusammen mit meinem Grossvater zu den Leuten in der Umgebung das Brennholz ausliefern: mit Ross und Wagen! Das hat mir gut gefallen. Das Holzlager eignete sich auch wunderbar zum Versteckis-Spielen mit den vielen Nachbarskindern. Meine Grosseltern nannte ich Grossmamä und Grossvater.»

ALICE ZOLLER-FREI, 85-JÄHRIG, AUFGEWACHSEN IN AU SG, LEBT HEUTE IN SAMSTAGERN



«Goliath, so hiess er, unser erster PW. Damit fuhr unser Vater etwa ins Appenzellische zu einem Kurpfuscher oder besuchte Grossonkel Heiri auf dem Bauernhof, wo es Käse gab und Moscht. Auch ich als kleiner «David» präsentierte mich stolz vor Goliath, umgeben von Papa, Mama, zwei Brüdern, zwei Schwestern und der Grossmutter. Apropos Autos, nur wenige gabs damals. Meine Grosseltern hatten noch keines. Der Doktor Kellenberger erreichte so Wöchnerinnen, Mumps- und Masernkinder, Metzger Emmenegger, auf der Suche nach Gnagi und Kutteln, die Viehbauern. Und wir Kids fanden Erbauung, diese spärlichen Autos zu registrieren. Im Schatten einer gewaltigen Rottanne eruierten wir, einfach so, stundenlang die Zahl der dahinratternden Oldmobiles – wie man sie heute nennt.»

BEAT KOCH (65), AUFGEWACHSEN IN HITZKIRCH LU, LEBT HEUTE IN ZÜRICH